

Lüge und Wortbruch – wie die Macht die Mittel heiligt

Anmoderation

Anja Reschke:

„Herzlich willkommen zu Panorama! Na also, Bürger in Hessen möchte man ja im Moment auch nicht sein – so ein Kuddelmuddel. Wer soll nur dieses Land regieren? Erst verspricht Andrea Ypsilanti: nicht mit den Linken – dann kommt die Wahl – und seit vorgestern wissen wir, sie will doch mit den Linken. Gut, damit hätten die Hessen zumindest eine Regierungschefin, wenn auch eine wortbrüchige. Aber nein, so einfach geht's nicht. Seit heute wackelt die linke Mehrheit nämlich schon. Eine SPD-Landtagsabgeordnete hat verkündet, sie wähle Frau Ypsilanti nicht. Denn – so steht es auf ihrer Homepage: Am meisten hasse sie Lügner und Zyniker. Nun, da muss man leider sagen, da ist diese Dame wohl falsch in der Politik. Denn Wortbruch und Unwahrheiten gehören von jeher zum Geschäft – wie Tamara Anthony, Ben Bolz, Robert Bongen, Yasemin Ergin und Bettina Schön festgestellt haben.“

Sie inszeniert sich fast schon als Opfer und beinahe könnte man Mitleid mit ihr haben – Andrea Ypsilanti im Ringen um ihre Glaubwürdigkeit.

O-Ton (04.03.2008)

Andrea Ypsilanti, SPD,

Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion:

"Es wird vielleicht so ausgehen, dass ich ein Versprechen nicht halten kann, nämlich nicht mit den Linken zu sprechen und mich nicht von den Linken wählen zu lassen."

Der Fall einer strahlenden Siegerin, die im Wahlkampf immer wieder beteuert hatte, nicht mit den Linken zusammen arbeiten zu wollen.

O-Töne

Andrea Ypsilanti, SPD,

Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion:

- „Ich habe immer gesagt, ich möchte zur Wahl der Ministerpräsidentin eine eigene Mehrheit ohne die Linkspartei haben.“

- Es gibt keine Zusammenarbeit mit den Linken und dabei bleibt es.“

- „Es bleibt dabei: Nicht mit den Linken!“

Doch die Strategie ging nicht auf. Nun steht sie da als eine Frau, die um der Macht willen ihr Wort gebrochen hat – wie so viele Politiker vor ihr auch.

O-Ton

Prof. Dietmar Herz,

Politikwissenschaftler:

„Ein Politiker, der grundehrlich ist, der würde ja alles an seinen Prinzipien ausrichten und das Ergebnis außer Acht lassen und sagen „Hauptsache ich war ehrlich!“ Und das ist keine Haltung für einen Politiker. Ein Politiker muss die Folgen seines Handelns bedenken. Und die Ehrlichkeit, die ist wünschenswert, aber die steht natürlich hinter diesen Folgen des Handelns zurück.“

O-Ton

Walter Ulbricht,

ehem. Staatsratsvorsitzender der ehemaligen DDR:

„Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“

O-Ton

Karl-Heinz Funke, SPD,
ehem. Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (1998 – 2001):
„Deutschland ist BSE-frei“

O-Ton

Reporter:
“Sie schließen es aus?”

O-Ton

Edmund Stoiber, CSU,
ehemaliger Ministerpräsident Bayern:
„Ja.“

O-Ton

Reporter:
„Dass Sie Kanzlerkandidat werden, schließen Sie aus?“

O-Ton

Edmund Stoiber, CSU,
ehemaliger Ministerpräsident Bayern:
„Ja.“

Er wurde es doch. Und so plump, wie sie manchmal lügen, so offen reden Politiker inzwischen auch darüber, dass gelogen wird. Die Lüge als strategisches politisches Instrument.

O-Ton

Heide Simonis, SPD,
ehemalige Ministerpräsidentin Schleswig-Holstein:
„Eine offene, eine kalte Lüge, die fällt einem schwer, aber – also – versuchen, nicht die Wahrheit direkt zu sagen, das kann ich gut nachvollziehen.“

O-Ton

Daniel Cohn-Bendit, Grüne,
Mitglied des Europäischen Parlaments:
„Ein Politiker, der behauptet, er würde nur die Wahrheit sagen, der lügt schon.“

O-Ton

Michael Glos, CSU,
Bundesminister für Wirtschaft und Technologie:
„Strauss hat mal zu uns gesagt, ich erinnere mich da sehr gut, dass war nach diesem Milliardenkredit für die DDR, als er sehr angegriffen worden ist aus den eigenen Reihen, hat er gesagt: *„So schnell könnt ihr überhaupt nicht schauen, wie ich aus der einen Ecke des Zimmers in der anderen bin.“*

O-Ton

Prof. Dietmar Herz,
Politikwissenschaftler:

„Eine Politik ohne Lügen ist absolut nicht vorstellbar. Ich glaube noch nicht mal, dass ein menschliches Leben ohne Täuschen und Lügen vorstellbar ist. Aber in der Politik gehört Täuschen zu den klassischen Instrumentarien.“

Dem deutschen Volke sollen sie dienen, Voraussetzung ist jedoch der Machterhalt. So ist Wahlkampf der ideale Nährboden für Wortbruch und Lüge. Verlockend, mehr zu versprechen, als man halten kann.

1990 – Bundestagswahlkampf. Helmut Kohl sagte damals, dass die Steuern – trotz der Kosten für die Einheit – nicht erhöht werden müssen.

O-Ton (1990)

Helmut Kohl, CDU,

ehemaliger Bundeskanzler BRD,

„Wir haben immer gesagt, und ich bleibe dabei, dass beim Zustand unserer Wirtschaft, die sich in einer glänzenden Verfassung präsentiert, wir keine Steuererhöhungen brauchen.“

Nach der Wahl wurde Kohl zum Umfaller: Steuererhöhungen.

O-Ton

Heide Simonis, SPD,

ehemalige Ministerpräsidentin Schleswig-Holstein:

„Das kommt nahe an eine kalte Lüge heran, weil er muss es gewusst haben, dass er das vor hat. Wir hatten übrigens denselben Fall mit der Mehrwertsteuer. Alle haben gesagt: „Kommt überhaupt nicht in Frage“, und als die Wahl vorbei war, haben sie sie um 3 Prozentpunkte erhöht.“

O-Ton

Tissy Bruns,

Der Tagesspiegel:

„Die SPD hat das im Wahlkampf die Merkel-Steuer genannt, die Ankündigung von Frau Merkel, die Mehrwertsteuer nach der Wahl um 2% zu erhöhen und hat gesagt: „*Nie mit uns!*“ Und die Absicht war ganz klar, das war eine Aussage, um den politischen Gegner zu treffen und ihm das Leben schwerer zu machen. Und hinterher hat sich die SPD zusammen mit ihrem Koalitionspartner Union darauf geeinigt, die Mehrwertsteuer um insgesamt 3% zu erhöhen. Ein klares politisches Schurkenstück.“

Macht statt Moral. Damit kann man zwar fast Wahlen gewinnen, aber wird auch angreifbar.

O-Ton

Heide Simonis, SPD,

ehemalige Ministerpräsidentin Schleswig-Holstein:

„So kommt man in die Situation, dass die Leute einen auch jagen können, oft schon während des Wahlkampfes und erst recht hinter dem Wahlkampf. Das kann man sich selber ersparen, finde ich.“

O-Ton

Reinhard Höppner, SPD,

ehemaliger Ministerpräsident Sachsen-Anhalt:

„Manchmal wünschte ich den Politikern mehr Mut, auch Dinge zu sagen, die sie vielleicht schon ahnen wenigstens, oder wissen, weil ich inzwischen gelernt habe, die Bürgerinnen und Bürger verkraften mehr als man denkt.“

Doch Machtpolitiker denken in anderen Kategorien - vor allem wenn eine neue politische Kraft die eigene Partei in Bedrängnis bringt. Der Aufstieg der Grünen Anfang der Achtziger. Ausgrenzen, diffamieren, Ablehnung jeder Zusammenarbeit – das war die Strategie der hessischen SPD. Dabei war klar: ohne Grüne – keine Mehrheit. Was hat der damalige Ministerpräsident Börner nicht vor der Wahl über die Ökos geschimpft.

O-Ton (nachgesprochen)

Holger Börner, SPD,
ehemaliger Ministerpräsident Hessen:

„Ich bedauere, dass es mir mein hohes Staatsamt verbietet, den Kerlen selbst eins in die Fresse zu hauen. Früher auf dem Bau hat man solche Dinge mit Dachlatten erledigt.“

Und weiter...

O-Ton (1984)

Holger Börner, SPD,
ehemaliger Ministerpräsident Hessen:

„Es gibt keine Zusammenarbeit mit einer Gruppierung, die sich in der Gewaltfrage nicht klar entschieden hat und die ihre Rezepte bei Gaddafi holt.“

O-Ton

Prof. Dietmar Herz,
Politikwissenschaftler:

„Holger Börner hat auch gesagt, *„Nie und nimmer mit den Grünen“*, und er wurde dann wortbrüchig und hat die erste rot-grüne Koalition gebildet und hat damit der SPD eine machtpolitische Option eröffnet.“

O-Ton

Holger Börner, SPD,
ehemaliger Ministerpräsident Hessen:

„In Würdigung dieser Tatsache habe ich, um die Handlungsfähigkeit und Einheit der Partei zu wahren, einen Teil meiner persönlichen Glaubwürdigkeit opfern müssen.“

Auch er hat einen Teil seiner Glaubwürdigkeit geopfert: Reinhard Höppner. 1994 wurde er in Sachsen-Anhalt als erster Sozialdemokrat mit den Stimmen der PDS zum Ministerpräsidenten gewählt – obwohl er dies vorher kategorisch abgelehnt hatte.

O-Ton (1994)

Reinhard Höppner, SPD,
ehemaliger Ministerpräsident Sachsen-Anhalt:

„Dieser Wechsel ist, wie auch immer, nicht mit Stimmen der PDS zu machen.“

O-Ton

Reinhard Höppner, SPD,
ehemaliger Ministerpräsident Sachsen-Anhalt:

„Ich habe damals gedacht, man könne Wähler unter Druck setzen, indem man ihnen sagt, mit der PDS nicht zusammen, wenn Ihr die wählt, ist die Stimme verschenkt. Aber die Leute, die aus dem Bauch wählen, folgen dieser Argumentation nicht, und diejenigen, die taktisch wählen, haben ihre eigene Logik. Das war schlicht ein Fehler, zu denken, man

könne auf diese Art und Weise Wähler unter Druck setzen, und das habe ich schon bedauert, dass ich das zu spät gemerkt habe.“

Jegliche Zusammenarbeit ausschließen, um die Wähler unter Druck zu setzen. Andrea Ypsilanti hat das auch versucht. Und auch sie ist damit gescheitert.

O-Ton

Reinhard Höppner, SPD,

ehemaliger Ministerpräsident Sachsen-Anhalt:

„Da werden praktisch alle Fehler, die wir damals gemacht haben, noch mal gemacht. Ich hätte gerne das Lehrgeld nur einmal bezahlt.“

Ypsilanti hätte von Höppner lernen können – sie hat es nicht gewollt. Der Preis: ihre Glaubwürdigkeit und die der ganzen Politik .

Bericht: Tamara Anthony, Ben Bolz, Robert Bongen, Yasemin Ergin,
Bettina Schön

Schnitt: Yütte Reischmann